



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

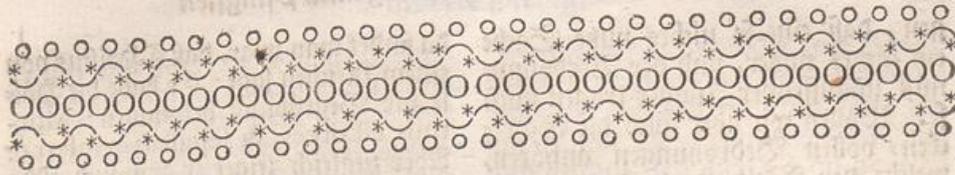
Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Zweyte. Eine Wurtzel aller Laster ist der Geitz.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den vierzehnden Sonntag nach Pfingsten

Zwente Predig.

Non potestis DEO servire, & Mammonæ. *Matth. 6.*
Ihr könnet nicht GOTT dienen, und dem Mammon.

Innhalt.

Eine Wurzel aller Laster ist der Geiz.

Ech weiß nicht, ob Christus, der allerweiseste Lehrer der Welt, in allen seinen Predigen, und heilsamen Ermahnungen etwas mehrers gestraffet, und schärffer durchgehehelt habe, als die Reichthümer: Ich erinnere mich auch nicht, daß er etwas also angefeindet, und irgendwo einen unversöhnlicheren Haß dagegen gezeiget, als gegen das Geld, und Schätze dieser Welt. In dem heutigen Evangelio führet er die Reichthümer ein, als etwas, so GOTT gank

zuwider, und ohnmöglich mit demselben bestehen kan, nicht anderst, als wären sie der böse Feind selber: An einem anderen Ort nennet er sie ungerecht, und wieder anderstwo heisset er sie Dörner; den Reichen aber nennet er einen Narren: Da er in den Tempel kame, und sahe der Kauffleuthen Geld da liegen, wurffe er die Tische mit sammt dem Geld um: Welchen hat er von seinen Jüngeren das Geld verwahren lassen? keinen andern als den Judas, hiedurch anzuzei-

gen, daß eine so nichts nütze Sache ein nichts nützer, und der Verdammnuß zulauffender Jünger tragen müßte: Wollen wir aber auch die Schrecken-vollen Bedrohungen anhören, welche der Welt-Heyland gegen die Reichen hat ergehen lassen, so sollte ihnen ja billig ein Schauderen ankomen: *Quam difficile*, sagt er *Marc. 10.* *qui pecunias habent, in regnum DEI introibunt: Wie schwerlich werden die / so viel Geld haben, zum Reich GOTTES hinein gehen: Bey dem heiligen Lucas 6. heißet es: Væ vobis divitibus, qui habetis consolationem vestram: Weh euch Reichen! die ihr eueren Trost habet: Ja wie schwer machet der HERR nicht den Reichen den Eingang in den Himmel Matth. 19. da es also lautet: Amen dico vobis, quia dives difficile intrabit in regnum caelorum: Warlich sage ich euch, daß ein Reicher schwerlich zum Himmelreich wird eingehen: Er setzet auch noch hinzu, daß viel ehender ein Camel durch ein Nadel-Loch gehen, als ein Reicher in den Himmel kommen könne.*

Das seynd ja schreckliche Sprüche, welche aus dem Mund der göttlichen Weisheit, und ohnfehlbaren Wahrheit herkommen, das seynd ja harte Redens-Arten: Wie können selbige bestehen? indem wir ja wissen, daß sowohl reiche, als arme schon würcklich in den Himmel, und sowohl arme, als reiche in die Hölle kommen seynd: Lese man nur das 16. Cap. Lucas,

da findet man zwar, daß Christus von einem Reichen sagt: Er habe die Hölle zur Begräbnuß bekommen: *Mortuus est dives, & sepultus in inferno*. Aber zugleich zeigt er uns auch allda einen Reichen in dem Himmel; dann gebt nur acht, wo der arme Lazarus geblieben: Christus zeigt auch diesem seine Ruhestatt an, und sagt: daß an Platz, daß der Reiche in die Hölle gestürzet, sey Lazarus von den Engelen in den Schoß Abrahæ getragen; folglich ist Abraham in dem Himmel: Wer weiß aber nicht, was Abraham für ein reicher, und wohl begüterter Mann gewesen? ingleich kan ja nicht unbekannt seyn, daß Isaac, Jacob, David, Job, kaum ihres gleichen an Reichthum in der Welt gehabt; und dannoch, wie hoch seynd selbige nicht in der Heiligkeit gestiegen? es scheint ja, als haben ihnen die Reichthümer selber zur Himmels-Leiter gedienet, und gleichwie sie von selbigen hier auf der Welt vor anderen Menschen ansehnlich gemacht, also seyden sie auch davon zu einem höheren Sitz im Himmel erhoben worden: Dieses findet nicht allein Platz in dem alten, sondern auch neuen Testament, nachdem Christus der HERR schon so entsehrliche Sentenzen gegen die Reichen, und deren Schätze ausgesprochen: dann wie viele Heilige in dem Himmel verehret nicht die Catholische Kirche, als besondere GOTTES Freunde, welche unter dem Gesaß des Evangelii gelebt, und doch mit den Bütteren dieser Welt ganz, und zumal seynd überhäuffet

häuffet gewesen? ein heiliger Henricus, Ferdinandus, Ludovicus, und andere unzählbare mehr haben ihre Regiments-Stäbe nicht nieder gelegt, sie haben nicht mit einem heiligen Francisco von Allmosen gelebt, sondern seynd in ihren Ehren, und Würden geblieben, sie haben mit den weltlichen Reichthümern eine so grosse Heiligkeit vergesellschaftet, daß sie hernach verdienet, das ewige Reich, und desselben Schätze zu erben. Derohalben schliesset der heilige Augustinus aus angeführten Ursachen: Es solle der Arme den Reiche soll an seiner Seligkeit nicht verzweifeln. Wie ist es aber dann zu verstehen, daß Christus der Herr den Reichen den Weg zum Himmel so beschwerlich machet? was soll es heißen, daß er im heutigen Evangelio gar eine Ohnmöglichkeit daraus machet, da er sagt: Non potestis DEO servire, & Mammonæ: **Ihr könnet nicht GOtt dienen/ und dem Mammon:** Laßt uns hierüber nur die sinnreiche Anmerkung Cornelii à Lapide beobachten, so werden wir gar keine Beschwernuß haben, auf den Sinn, und Verstand der Wörter Christi zu kommen, dann non dicit, sagt dieser berühmte Dollmetsch der heiligen Schrift, non dicit, non potestis opes habere, & DEUM: **Er sagt nicht:**

Ihr könnet nicht GOtt, und Reichthümer zugleich haben/ weil dieses wohl mit einander bestehen kan, wie wir in jetzt angeführten heiligen Reichen gesehen, sed dicit: Non potestis DEO servire, & Mammonæ, non potestis vos addicere DEO simul, & studio opum, ut cor vestrum affigatis utrique: sondern er sagt: **Ihr könnet nicht GOtt, und dem Mammon zugleich dienen, ihr könnet euch nicht zugleich dem Dienst GOttes, und der Reichthümer also ergeben, daß ihr auf beyde das Hertz setzet:** dann dieses ist ohnmöglich: Viel Geld, und Güter besitzen ist zwar gefährlich, jedoch so lang der Mensch Herr, und Meister über das Geld bleibt, kan er schon in den Himmel kommen; dann in diesem Fall dienet er nicht dem Mammon, oder Geld, sondern das Geld dienet ihm: Spielet aber das Geld den Meister über den Menschen, so findet sich die Ohnmöglichkeit selig zu werden ein, welche Christus im heutigen Evangelio anzeigt: Welche seynd dann nun diejenigen, die sich in so schämenswürdiger Dienstbarkeit des Gelds, und der Reichthümer befinden? ich kan es nicht kürzer, oder deutlicher sagen, als daß es die Geizigen seyen; ja die Geizhalse seynd es, wogegen Christus so bedrohlich redet.

Vortrag.

So lieb derowegen einem jedwedem seine Seligkeit ist, so geflissentlich muß er sich vor dem Geiz hüten, dann dieses insgemein sehr verborgene Laster ist eine heimliche Wurzel, wie ich beweisen werde, so vielerley Sünden, und Bosheit, daß, wer demselbigen in seinem Herzen Platz giebt, ohnmöglich GOTT gebührend dienen könne, gemäß dem ohnfehlbaren Ausspruch
GOTTES.

Non potestis DEO servire, & Mammonæ. *Matth. 6.*

Ihr könnet nicht GOTT dienen, und dem Mammon.

DEn fürhesten, und richtigsten Weg, um zu zeigen, daß diejenigen, so sich von dem Geld, und Begierlichkeit zu den Reichthümern beherrschen lassen, keine Diener GOTTES seyn können, weist mir der heilige Paulus, da er sagt: Radix omnium malorum est cupiditas: Eine Wurzel aller Ubeln ist die Begierlichkeit: Indem er die unmaßige Begierd zu den Welt-Gütern eine Wurzel nennet, giebt er uns zu verstehen, daß die Eigenschaften, welche in einer Wurzel anzutreffen, sich auch in dem Geld-Geiz befinden: Unter diesen Eigenschaften aber seynd diese drey die vornehmsten: Erstlich, liegt eine Wurzel unter der Erden verborgen; zwentens, bringt sie eusserlich vielerley Würckungen, als da seyn mag der Stamm, die Zweige und Aeste, Laub und Blätter, Blumen und Früchte hervor; drittens endlich ist eine Wurzel schwerlich aus-

zurotten, und völlig aus der Erden zu bringen. Ist aber dieses alles nicht ein rechtes Contrefait, oder Abbildung des Geizes, und der Begierlichkeit? O wie verborgen liegt diese Wurzel in dem Herzen der Menschen! Keiner will es gestehen, noch den Namen haben, daß er selbige bey sich trage; in Keiner will sich selber überreden, und nicht einmal in seinem Herzen bekennen, daß er mit diesem Laster behaftet sey: a minore usque ad majorem, sagt der Prophet *Jeremias 6.* omnes avaritiæ student: Alle mit einander geben sich auf den Geiz/ vom geringsten bis zum größten: Alle gehen bey dem Geiz in die Schul, hören dessen Lehr-Sätze, wie man sich bereichern könne, mit allem Fleiß, und obschon diese Schul noch so emsig besuchet wird, so ist doch Keiner, der es gestehen wolle, daß er ein Schüler, und Lehrjünger davon sey; Keiner bit-

det

det sich ein, daß er die Begierlichkeit der Reichthümer zur Meisterinn habe; das höchste, was man gestehen will, ist, daß man sparsam, und häußlich seye. Aber es sey diese Wurzel so verborgen, als sie immer will, die Früchte, und Wirkungen, welche sie hervorbringt, verrathen sie doch: Man kan süßlich davon sagen, was Christus von den Pharisäeren gesagt: *à fructibus eorum cognoscetis eos*: An ihren Früchten werdet ihr sie kennen. *Matth. 7.* Aus den Wercken, aus der böshafften Aufführung eines Menschen kan man es genug erkennen, ob der Geiz, und Begierlichkeit bey ihm verborgen sey.

Aber o gütiger Gott! was für einen Wald der Sünden, welche alle aus dieser bösen Wurzel erwachsen, sehe ich vor mir! da ist wohl kein Wunder, daß derjenige, der sich von diesem Laster regieren, und leiten lasset, der dem Geld dienet, der dem Mammon alles zu gefallen thut, daß der Gott nicht dienen könne; dann es ist ja keine Sünde so abscheulich, kein Züßstück so gottlos, welches aus der bösen Wurzel des Geizes nicht entsprieße: Um mich in der Menge der Laster solcher Mammons-Diener nicht zu verirren, muß ich mir wohl etliche Merck-Steine setzen, wobey ich wissen möge, wie weit ich gekommen, und wie weit ich noch zu gehen habe; ich zertheile derohalben die böse Wurzel des Geizes in zwey Theil, deren erster der Gerechtigkeit, der andere der Freygebigkeit zuwider ist: Oder deutlicher

zu reden, ich mache einen Unterscheid in der Geld-Begierlichkeit, da dieselbige den Menschen verleitet, etwas unrechtmäßiges an sich zu bringen, und da sie demselben befiehlt, nichts von dem seinigen fahren zu lassen: Da sehe mir aber ein Mensch! was für Unheil aus beyden nicht entstehe! erstlich zwar, in so weit der Geiz der Gerechtigkeit widerstrebt, wie viele werden von diesem Laster nicht angetrieben, diejenigen Hände, die sie zur Arbeit, und ehrlichen Gewinnst der täglichen Nahrung gebrauchen sollten, zu allerhand Ungerechtigkeit, und Diebstählen auszustrecken? Bald müssen die Gärten erhalten, bald werden die Früchte aus dem Feld gestohlen, bald das Holz aus fremden Wäldern geholet: Und doch will man auch in so augenscheinlichen Böshheiten, welche von der Begierlichkeit herrühren, nicht gestehen, daß es Geiz, und eine unzulässige Begierd zu fremdem Gut sey, sondern bey einigen heisset es: die Noth habe sie dazu getrieben; die Dienstbotten sagen: der jährliche Lohn sey zu gering, man müsse mehr in Kleidern zerreißen, als die Besoldung eintrage; dort schützen die Handwerker vor: die Arbeit sey zu genau bedungen, man müsse wohl sehen, daß man von dem gegebenen Zeug etwas verübrige, womit man sich bezahlet mache, wann man nicht gar zum Bettler dabey werden wolle, und was dergleichen eitele Ausflüchte mehr seynd, womit sie die Ungerechtigkeit, woran der Geiz, und Mammons-Dienst eine Ursache ist, be-

mante

mänteln, und bedecken wollen: Jedoch seynd dieses nur Laster, womit die Geld-Begierigkeit die gemeinen, und bedürfftigen Leuthe anstecket.

Weit abscheulicher kommt es heraus, was sie bey den vornehmeren, und reicheren anstiftet. Die Armen haben noch einige, ob schon schlechte, und ungültige Entschuldigung ihrer Noth, wann sie etwas fremdes angreifen, dergleichen die Reichen nicht haben, und doch lassen sich diese oft von dem Mammon so weit verleiten, daß sie auch dem Armen das wenige selbst, was er noch hat, entreissen, und mit Gewalt abzwingen: Venatio leonis est onager in eremo; sic & pascua divitum sunt pauperes. *Eccli. 13.* Gleichwie der Waldesel des Löwen Raub ist in der Wildnuß; also weiden sich die Reichen von den Armen. Gleichwie der Löw auf seinen Jagden sich nicht mit dem kleineren Wild befriediget, sondern zu dem grösseren greiffet, also seynd auch die Reichen, und Mächtigeren, wann der Geis bey ihnen herrschet, mit kleinen Ungerechtigkeiten nicht vergnüget, sondern seynd nur auf grösseren Raub bedacht, und bleiben doch insgemein unbestraffet, darum gar recht von solchen Blut-Igelen der armen und gemeinen Leuthe das bekannte Sprichwort sagt: Dat veniam corvis, vexat censura columbas: Kleine Diebe henckt man auf, die grösseren läßt man lauffen: Die geringeren, und kleinen Diebe kan man vergleichen mit den Bienen, welche in die

Felder, und Gärten hinein fliegen, sie stehlen den Blumen ihren Honigs-Safft hinweg, ohne daß den Blumen sonst einiger Schade zugefüget werde; wann aber diese Thierlein darum Diebe zu nennen, wie vielmehr dann die Bären, welche einen Bienen-Korb anfallen, und ohne sich im geringsten an dem Brummen, und Schwermen der Bienen, noch auch an den Stacheln, deren sie sich zur gerechten Gegenwehr gebrauchen, zu stören, in dem Honig herum wühlen, und alles auf einmal aufzehren, was die armen Bienenlein in so langer Zeit mit unbeschreiblicher Mühe zusammengetragen? Gewiß seynd solche gefräßige Bären eine rechte Abbildung der grossen Dieben, welche von dem Geld-Hunger getrieben, den geringen Leuthe dasjenige, was sie mit Schwweiß und Arbeit lange Zeit hindurch erworben, auf einmal abzwingen, und entweder durch unerträgliche Auflagen, oder durch Gerichts-Händel, durch Enthaltung des verdienten Lohns, durch ungebührliche Zinsen, durch borgen der nothwendigen Waaren, welche sie sich hernach doppelt, ja vierfach bezahlen lassen, abpressen: Wie viele, und mannichfaltige Sünden aber entstehen erst nach so begangenen Ungerechtigkeiten bey anderen Menschen, nemlich denjenigen, die so unbillig unterdrückt worden? um dieses in etwa zu sehen, stellet euch nur einen von Geis verblendeten Menschen vor, der zum Exempel die ausgenommenen Waaren mit größtem Schaden des Kauffmanns nicht

nicht bezahlen will, oder jenen, der es durch sein Ansehen, und Schanckungen so weit gebracht, daß der Rechts-Handel, den er unrechtmäßiger Weis gegen eine arme Wittib führet, in die Länge hinaus gezogen wird, und nicht früher zum Schluß kommen kan, bis sein armer Gegentheil aus Mangel der Köffen die Sache muß verloren gehen lassen: Wer kan da alle Sünden zehlen, die hieraus entstehen; so oft die verbitterte Frau den Menschen zu sehen bekommt, da verfluchet, und vermünset sie denselben bis in den Abgrund der Höllen; sie legt ihm allerhand Laster- und Schelt-Wort bey: die Kinder hören, und lernen es von der Mutter, von einem kommt es zu dem anderen, der eine sündiget noch mehr als der andere: woher aber so viel böses? suchet man die rechte Wurzel, so findet man nichts anders als den Geiz, und Begierlichkeit reich zu werden; nichts anders, als der Mammons-Dienst ist alles dieses Unheils ein Ursache: Aber wie ich zuvor gesagt, diese Wurzel liegt ganz verborgen, daher will es keiner bekennen, keiner will es gestehen, daß es aus Ungerechtigkeit herrühre, vielweniger daß er mit dem Geiz besessen, und dem Geld zu Liebe solche Missethaten begehe; derohalben darff ich dieses Laster, in so weit es der Gerechtigkeit zuwider ist, nicht weiter rühren.

Vielleicht wird man sich dessen schuldig geben in denen Stücken, da es der Freygebigkeit zuwider läuft:

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

Aber o gütiger Gott! was läßt sich da wieder für ein Hauffen Unkraut sehen! welches alles aus dem Geld-Geiz hervor wachset: Radix omnium malorum cupiditas: Eine Wurzel aller Ubeln ist die Begierlichkeit; Genug daß wir gehört haben, wie diese Wurzel so verborgen liege, dann daraus kan man schon wissen, daß, je tieffer, und verborgener sie verscharrret ist, desto mehr Früchte sie hervor bringe: Mittet radicem deorsum, & faciet fructum sursum: sagt *Isaias 37.* In die Tiefe wird die Wurzel herunter geschoben / und oben kommt die Frucht: Darum sage ich nicht zu viel, wann ich sage, daß schier alle Sünde, und Bosheit in der Welt von der unglückseligen Wurzel des Mammons-Dienst herkommen: Also zu reden veranlasset mich der gedultige *Job. 21.* da er sagt, und fraget: Quare impii vivunt? wie kommt es, daß Gottlose auf der Welt sich befinden, und leben? dann höret seine eigene Antwort: Sublevati sunt, confortatique divitiis: Sie seynd erhoben / und mächtig in Reichthum: Weil sie nemlich durch ihren unerfättlichen Geld-Geiz so viel zusammenscharren, daß sie nach aller Gemächlichkeit, und eigenem Willen leben können, so dienen ihnen die Reichthümer an Platz der Staffeln, auf welchen sie von einem Laster zu dem anderen steigen. Wann dem Epheu, oder Wintergrün die Mauer, woran es hinauf wachset, entzogen würde, so würde es bald auf der Erden, und

R r

denen

denen vorübergehenden unter den Süßsen liegen, weil es aber eine so starcke Stütze hat, darum klettert es so hoch hinauf: Auf gleiche Weis, wann die Menschen sich über andere hochmüthig erheben, wann sie keinen Zaum, und Zügel mehr leiden wollen, wann sie sich vor Gott so wenig, als vor einem Menschen fürchten, so kommt es nirgends anderst her, als weil sie von dem Mammon unterstützt werden; das durch den Geiz zusammen gescharte Geld schafft allen, und jeden Sünden den freyen Paß, und Zutritt in das menschliche Herz; dann will man acht geben auf die Sünden, welche unmittelbar gegen Gott seynd, so wird man finden, daß sie schier alle aus der Geld-Begierd herrühren: Wer regiert jenem spielsüchtigen Menschen die Zunge, da er so abscheuliche Gottes-Lasterungen heraus stoffet? thut es nicht die Begierlichkeit zu gewinnen? woher entstehen so viele falsche Eydschwüre bey den Gerichten? so viele gottlose Aberglauben, und was dergleichen gegen Gott streitende Sünden mehr seynd? wann man recht nachforschen will, so wird sich zeigen, daß sich alle in dem Geiz gründen.

Will man aber die Sünden, welche unmittelbar gegen den Nächsten seynd, vornehmen, so wird sich ebenfalls zeigen, daß auch diese von der unglücklichen Wurzel des Geizes herstammen; dann diejenigen, welche der Gerechtigkeit zuwider lauffen, als wo von wir schon gehört, zu geschweigen,

ja auch unzählbarer anderer nicht zu gedencken, sehet nur, was der Geiz und Mangel der Freygebigkeit für Unheil stifte in dem Ehestand, und in übler Erziehung der Kinder: Jene Mutter weiß es nur gar zu wohl, in was für Sünden, und Gefahr ihre Tochter sich befinde, wegen des viel zu freyen, und frechen Umgangs mit anderen Geschlechts Personen, aber die eigennützig Hoffnung, daß sie dadurch zur vortheilhaftten Heurath gelangen werde, verblendet sie also, daß sie sich mit sehenden Augen blind stellet: Jener Hauf-Vatter vertieffet sich um mehreren Gewinnst zu haben, bester gestalt in allerhand Geschäften, daß er die Sorg über seiner Kinder Auführung gang, und zumal fahren läßt; er könnte dem ausgelassenen, und ärgertlich lebenden Sohn wohl helfen, daß er von der Laster-Bahn abkäm, wann er ihm nur zuließe, ein Weib zu nehmen; aber nein, das leidet der Mammon, dem dieser Vatter dienet, nicht, der will, der Sohn müsse noch warten; und sollte er noch so viele Schandthaten begehen, so darff er nicht heurathen, bis sich eine reiche Parthey einfinde: Zwingen also manchmal die Eltern ihre Kinder, nur nach Mittelen, und Reichthum, nicht aber nach Tugend, und Gemüths-Beschaffenheit zu sehen, es folge hernach ein Ehestand, eine Liebe, eine Treu, wie sie wolle; wann nur mit vielem Geld, mit güldenem, und silbernen Glocken zur Hochzeit geläutet wird, so meinen sie, haben sie ihre Kinder wohl

wohl angebracht; im übrigen gehe es, wie es kan, und will. Andere Eltern hingegen giebt es, welche diesen, oder jenen ihrer Söhnen (er wolle, oder wolle nicht, er seye fähig, oder nicht) durchaus geistlich haben wollen, entweder damit sie ihm keine sonderliche Aussteuer zu geben bedürffen, oder damit er eine reiche Pfründe bekomme; er muß Priester werden, und sollte er schon nicht einmal so viel verstehen, daß er einem anderen Priester am Altar dienen könnte. O verfluchter Geiz, und Geld-Begierd! was Ubel, und Unheil stiftest du nicht bey dem Menschen! die meisten, ja ich kan wohl sagen, schier alle Sünden wachsen aus dieser Wurzel, oder zum wenigsten die allerabscheulichsten stammen davon her: dann *avaro nihil est scelestius*. *Eccli. 10.* Nichts ist böshaffter als ein Geizhals: Ist es dann wohl Wunder, daß Christus der Herr so scharff gegen die Reichthümer, und Begierlichkeit derselben geprediget? ist es wohl Wunder, daß er denen, die den Welt-Schätzen nachstreben, und sich dadurch zu so vielen Sünden verleiten lassen, den Eingang in den Himmel so beschwerlich, ja ohnmöglich mache?

Vielleicht möchte einer dahier gedennen, wann man schon dem Mammon eine Zeit lang dienet, und seinen Säckel so lang zu füllen suchet, bis man für sich, und die seinigen genug hat, so kan man hernach aufhören, und bey anwachsenden Jahren alsdann GOTT allein dienen, und das

zwar desto besser, und ruhiger, weil man alsdann für nichts mehr zu sorgen hat: Aber o wie weit fehlet derjenige, der dieser Meinung ist! eine Wurzel ist der Geiz, wie wir aus dem Apostel vernommen haben, eine Wurzel, welche sich immer tieffer, und tieffer in das Herz hinein dringet; die Hoffart, Unzucht, Böllerey, und dergleichen Laster, ja das gestehe ich, die nehmen wohl mit den Jahren ab, die vergeringern sich; der Geiz aber, und Begierlichkeit nimmt immer mehr zu: je älter der Mensch wird, je größer wird der Geiz, je mehr wächst die Begierlichkeit, mehreres zu haben. Ein Verschwender kan sich besseren, weil er entweder von dem Abgang, und Mangel zur Besserung gezwungen, oder von dem erwachsenden Verstand, und Erfahrung dazu überredet wird; ein Geiziger aber, jemehr er bekommt, desto begierlicher, und um sich greiffender wird er, nicht anders, als wie die Flüsse, welche, je mehr Wasser sie verschlingen, desto weiter reißen sie in die Ufer hinein, desto weniger kan man sie in ihrem Lauff aufhalten: Die Wunden eines Wassersüchtigen seynd schier unheilbar, weil der Zufluß böser Feuchtigkeiten, wovon der ganze Leib voll ist, nicht mag verhindert, und also der beschädigte Theil nicht kan trucken werden; ein so Wassersüchtiger ist der Geizhals, welcher seinen Wunden, der Hoffart, Unzucht, Unterdrückung anderer, und dergleichen immer neuen Zufluß durch seine zusammen gescharr-

te Reichthümer verschaffet: Ja wie wollte er von dem übelen Zustand seiner Seelen können geheilet, und gesund werden? ein so gefährlich Kranker hätte der kräftigsten Arzney zu seiner Genesung vonnöthen, der Geiſt aber läßt es nicht zu, daß er sich einiger Hülffs-Mittel gebrauche: Predigen, und gute Ermahnungen höret er nicht, zu den heiligen Sacramenten gehet er nicht, geistliche, und auf-erbauliche Bücher liest er nicht, dann eins so wohl, als das andere nimmt ihm zuviel Zeit hinweg, die er, seinem Beduncken nach, besser zu den gewinnſüchtigen Bucher-Geschäften anwenden muß, auch in dem Eiß-grauen Alter gehet nur all sein Dichten und Trachten dahin, wie er Haab, und Gut vermehren möge; viel zu tieff hat sich die böse Wurzel der Begierlichkeit in das Herz gesetzt, selbige läßt sich auch mit aller Gewalt nicht wieder hinaus bringen, weil sie dem Dienst Gottes, und eigener Seelen Sorge gang zuwider ist; es ist, und bleibt ein für alle mal wahr: Keiner kan Gott, und dem Mammon dienen.

Darum kan ich nicht besser schließen, als mit den Wörtern Christi: Videte, & cavete ab omni avaritia: Sehet zu/ und hütet euch für allem Geiz. Luc. 12. Hütet euch mit allem Fleiß, daß die giftige Wurzel der unmaßigen Begierlichkeit zu dem Zeitlichen keinen Platz finde: Wie viel böses daraus erwachse, habt ihr gehört; wie beschwerlich es auch sey, dieselbige auszurotten, und von dem Geiz abzustehen, werdet ihr nicht allein aus dem jetzt gehörten, sondern auch vermuthlich aus der Erfahrung wissen, indem ihr es selbst an andern werdet gemercket haben, daß dieses Laster mit den Jahren auch wächst, und zunehme; laßet euch dann nicht von dem Vorwand der Sparsam- und Häuslichkeit, oder von einem andern Deckmantel betriegen, sondern hütet euch vor allem Geiz, er widerstrebet der Gerechtigkeit, oder Freygebigkeit, oder einer anderen Tugend, wie sie Namen hat.

